

Leserforum

Ihre Meinung interessiert:

www.tagesanzeiger.ch/leserforum oder auf unserer Facebook-Seite

Schweiz - Israel

Umstrittene Stippvisite im Westjordanland, TA vom 2. 5.

Freunde Israels.

Barnaby Skinner und Fabian Eberhard schreiben, die informelle Reise der parlamentarischen Gruppe Schweiz-Israel sei umstritten. Der im Bericht zitierte Genfer SP-Nationalrat Carlo Sommaruga vergleicht die Situation im Westjordanland mit derjenigen in der Ukraine. Im Gegensatz zur Ukraine war das Westjordanland nie ein eigener Staat. Meiner Meinung nach hätte es nach dem Sechstagekrieg einfach in den Staat Israel integriert werden sollen - selbstverständlich mit allen Rechten der dortigen Bevölkerung (Juden, Christen, Drusen und Araber). Fast niemand regt sich heute auf über die Annexionen nach dem Zweiten Weltkrieg von Ostpreussen durch Russland, von Schlesien und Pommern durch Polen und die damit erfolgte Deportation ganzer Volksgruppen. Auffallend ist, dass im TA-Artikel die früheren Reisen anderer Parlamentarier, wie jene von Carlo Sommaruga, Daniel Vischer oder Geri Müller in Palästinensergebiete, keine Erwähnung finden. Besuche von Gebieten und Exponenten, die der Hamas nahesteht, sind durch linke Gruppen erlaubt. Aber Freunde Israels dürfen anscheinend nicht hin. Zweierlei Massstäbe?

Peter Naef Oberengstringen




Siedlungen sind legal.

Befremdlich der Wirbel um die Parlamentariergruppe Schweiz-Israel im befreundeten Israel. Nationalrat Carlo Sommaruga sei daran erinnert, dass sich diejenigen verdächtig machen, die Israel mit anderen Ellen messen als den Rest der Welt. Dafür schweigt die Linke zur gültigen PLO-Charta, die zur Vernichtung Israels aufruft. Das sogenannte Westjordanland heisst eigentlich Judäa/Samaria, war von Jordanien 1948 bis 1967 widerrechtlich besetztes jüdisches Gebiet gemäss Völkerbündmandat von 1922. Siedlungen sind daher legal. Es gibt rechtlich auch keine «Grenzen von 1967», nur die Waffenstillstandslinie von 1949, die gemäss Vertrag keine Grenzen präjudizieren darf. Die Siedlung Maale Adumim steht zu 99,5 Prozent auf öffentlichem Grund. 1990 wurden die dort anwesenden 1050 Beduinen (Nomaden) entschädigt. Ich habe die Firma Extal kürzlich besucht. Sie ermöglicht 200 Palästinensern (gleicher Lohn und Arbeitsrecht wie Israelis) ein sicheres Einkommen.

Hanspeter Büchi, Stäfa

Schreiben Sie Ihre Meinung

TA-Leserforum, Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserforum@tagesanzeiger.ch
Onlinekommentare: www.tagesanzeiger.ch
[Facebook.com/tagesanzeiger](https://www.facebook.com/tagesanzeiger)
[Twitter:@tagesanzeiger](https://twitter.com/tagesanzeiger)

● **Auswahl und Kürzungen.** Die Redaktion trifft nicht nur eine Auswahl, sie kürzt Zuschriften auch, und zwar ohne Rücksprache mit den Autoren. Im Leserforum werden immer wieder auch Onlinekommentare, die auf Tagesanzeiger.ch geschrieben werden, sowie auch Facebook- und Twitter-Beiträge veröffentlicht. Diese Beiträge sind mit Symbolen markiert:  und  für Facebook und Twitter,  kennzeichnet den Onlinekommentar. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. (TA)

Tages-Anzeiger

Herausgeberin
Tamedia AG (vorm. Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich AG),
Werdstrasse 21, 8004 Zürich, Tel. 044 248 41 11,
Verleger: Pietro Supino

Chefredaktion
Arthur Rutishauser, Chefredaktor (ar),
Simon Bärtschi (smb), Michael Marti, Leiter Digital (MMA),
Armin Müller (arm), Judith Wittwer (jw).

Redaktionsleitung
Alain Zucker (az).

Nachrichtenchefs
Angela Barandun (aba), Matthias Chapman (cpm), Patrick
Kühnis (pk), Samuel Reber (sam).

Ombudsmann der Tamedia AG:
Ignaz Staub, Postfach 837, CH-6330 Cham 1,
ombudsmann.tamedia@bluewin.ch

Die erwähnten Personen dürfen nicht in einer Kartei gespeichert werden und ihre Namen und Adressen nicht ohne Einverständnis der genannten Personen genutzt werden.

LENA
LEADING EUROPEAN - NEWSPAPER ALLIANCE
EL PAÍS - LE SOIR - LE FIGARO
LA REPUBBLICA - TAGES-ANZEIGER
TRIBUNE DE GENÈVE - DIE WELT



Foto: Andrea Zanella

Im Fokus: Eleganz

«So elegant kann Zweisamkeit sein», schreibt TA-Leserin Andrea Zanella aus Ibach. Sie hat das Paarungsrad (so nennt man die formvollendete Figur, die Libellen während ihrer Paarung einnehmen) am Burgäschisee im Kanton Solothurn fotografiert. Neu suchen wir Fotos zum Thema «Mechanik». www.leserbilder.tagesanzeiger.ch

Oberwil-Lieli und die Asylpolitik SVP-Asylchef Andreas Glarner ruft zum Widerstand gegen den Bund auf: «Die Schweiz muss sich mit Stacheldraht abriegeln», TA vom 3. 5.

«Das Niveau der Debatte sinkt ins Unerträgliche»

Grosse Not.

Mehr als 11 Millionen Menschen aus Syrien sind auf der Flucht, etwa die Hälfte davon sind Kinder. Die meisten leben unter prekären Umständen in Lagern in Jordanien, der Türkei und dem Libanon. Im Libanon ist jeder dritte Einwohner ein Flüchtling. Aus zahlreichen anderen Ländern fliehen Menschen vor Armut, Krieg und Folter. In Griechenland und Italien spielt sich ein Flüchtlingsdrama ab, chaotisch und unwürdig sind die Zustände. Und in der Schweiz sinkt das Niveau der Flüchtlingsdebatte ins Unerträgliche, wenn einer unversprochen eine Abriegelung unserer Grenzen mit Stacheldraht fordern darf. Nach SVP-Asylchef Andreas Glarner sind nur Syrer asylberechtigt, aber sie sollen gefälligst in sicheren Nachbarstaaten bleiben. Angesichts der grossen Not vieler Flüchtlinge sollten wir im reichsten Land der Welt Solidarität und Menschlichkeit zeigen, statt Mauern zu errichten und uns von unserer humanitären Tradition zu verabschieden.

Thomas Leitch-Frey, Wohlen

Lösung statt Diffamierung.

Langsam, aber sicher schäme ich mich, Schweizer zu sein. Dass die Aufnahme

und Unterbringung der schutzsuchenden Menschen nicht einfach zu bewerkstelligen ist, wissen wir alle. Solidarität ist gefragt. Mit SVP-Politikern, die lediglich kritisieren und Bundesräte zu diffamieren versuchen, lösen wir die Probleme nicht. Die Partei bietet ja nicht einmal Lösungsansätze. Die Asylgesetzrevision ist ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Paul Hitz, Uster

Flucht im Zug.

Verstärkte Kontrolltätigkeit an den Grenzen reicht den Scharfmachern nicht mehr: Jetzt fordert der SVP-Asylchef Andreas Glarner die Abriegelung unseres Landes mit Stacheldraht. Der Sonntagsspaziergang vom Hafen Kreuzlingen nach Konstanz wird dann wohl nicht mehr möglich sein. Und viele andere Wanderungen auch nicht mehr, beispielsweise im Leimental. Auch die Fussgängerbrücke beim Saut du Doubbs im Jura kann man wieder abreißen. Allerdings schleichen sich die Asylbewerber nicht vorwiegend über die grüne Grenze in die Schweiz; sie gelangen meistens mit dem Zug hierher. Es wäre dann konsequent, auch die internationalen Bahnverbindungen zu unterbrechen. Mir graut vor einer

Schweiz und einem Europa, durchzogen mit Stacheldraht und Mauern. Wenn Europa wieder in abgeschottete Nationalstaaten zerfällt, droht angesichts von Globalisierung sowie wirtschaftlicher und machtpolitischer Schwerpunktverschiebungen das alte Europa zum bedeutungslosen Wurmfortsatz Asiens zu verkommen.

Peter Küng, Zürich


Weltsicht erweitern.

Einmal mehr gefällt sich ein SVP-Politiker als purer Provokateur: Stacheldraht um die Schweiz, ein bisschen auf Bundesrätin Sommaruga rumhacken und dabei keinerlei konstruktive Vorschläge bieten. Helfen würde Andreas Glarner wahrscheinlich nur eine sofortige Wiedergeburt als Syrer, um seine Weltsicht etwas zu weiten.

Martin Parpan, Winterthur

Status quo.

Ist Glarner nicht auch ein Flüchtling? Er flieht vor der Verantwortung.

 Peter Eichenberger

Meine Antwort.

Kann Glarner auch erklären, was Landwirte besser können als Klavierspielerinnen? Dieses ewige Nachplap-

«Tages-Anzeiger» im Netz

Meistgelesen

1	Austraster im Flugzeug Wissen / Medizin & Psychologie
2	«Die Schweiz mit Stacheldraht abriegeln» Schweiz
3	«Gaydoul war keiner, der hinschaute» Sport / Eishockey
4	«Freunde töten Freunde» International / Naher Osten & Afrika
5	Ein Haus voller Freunde Blogs / Sweet Home

Meistgeteilt

1	Austraster im Flugzeug Wissen / Medizin & Psychologie
2	Ohne Grundeinkommen wird es nicht gehen Wirtschaft
3	«Die Schweiz mit Stacheldraht abriegeln» Schweiz
4	Luxusgrab für Erzbischof Haas Schweiz
5	Zürichs mediterraner Lebensstil Zürich / Bellevue

Meistkommentiert

1	«Die Schweiz mit Stacheldraht abriegeln» Schweiz
2	Austraster im Flugzeug Wissen / Medizin & Psychologie
3	AKW Beznau I erst Ende 2016 wieder ans Netz Wirtschaft
4	«Die Wohnungssuche wird anspruchsvoller» Schweiz
5	Luxusgrab für Erzbischof Haas Schweiz

pern, Personen schlecht machen, recht haben darf nicht mehr unbeantwortet bleiben. Ich antworte mit dem Stimmentzettel: Nein zu allen noch ausstehenden SVP-Initiativen.

Herbert Ruh, Bubikon

Wider die Verrohung.

Analog zum Aufruf des SVP-Asylchefs rufe ich zum Widerstand gegen die menschenverachtende Sprache und Politik gewisser SVP-Exponenten auf.

Ursa Dietiker, Widen


Die Einzäunung persönlich testen.

Warum unternimmt Glarner nicht einen Pilotversuch auf seinem Hoheitsgebiet? Mit Stacheldraht entlang der Gemeindegrenze und Kontrollen an allen Zufahrtsstrassen? Natürlich nur mit Mitteln seiner Gemeinde. Als gelernter Ventilationsspengler ist er ja geübt im Umgang mit Draht, Blech und warmer Luft.

Klaus Stalder, Chur

Ein Flecken auf der Karte weniger.


Herr Glarner, machen Sie einen Zaun um Ihre Gemeinde! Wir schliessen dann ab, vergessen das Kaff und streichen es von der Landkarte.

 Thomas Oetjen

Grundeinkommen US-Ökonom Robert Reich: «Ohne Grundeinkommen wird es nicht gehen» / «Der Mittelstand wird verschwinden», TA vom 2. 5.

Bis zur Pleite.

Die entscheidende Frage bleibt im TA-Interview mit dem US-Ökonom Robert Reich unbeantwortet. Wie soll das Ganze auf Dauer finanziert werden? Bis alle vom Nichts gleich viel haben? Und dann? Über Staatsverschuldung bis zur Überschuldung und Pleite?

 Bruno Bänninger

Verelendung der Menschen.

Robert Reich befürwortet das Grundeinkommen. Allerdings aus US-egoistischen Gründen. In einer Zeit höherer Arbeitszeit und kleinerer Löhne soll das Grundeinkommen die totale Verarmung breiter Massen verhindern. Zudem wird durch das Grundeinkommen die Konsumkraft eines Landes einigermassen erhalten und so die Wirtschaft, allerdings auf ganz tiefem Niveau, am Laufen gehalten. Die Computerisierung und die Robotik werden das Ihre zur Arbeitslosigkeit beitragen. Der Staat kann nur noch mit bescheidenen Steuereinnahmen rechnen. Computer und Roboter zahlen keine Steu-

«Arbeit wird es so lange geben, als es Ideen gibt, die jemand verwirklichen will.»


ern! In der Schweiz bezahlen schon heute bis zu 50 Prozent der Steuerpflichtigen keine Steuern mehr, weil ihr steuerbares Einkommen zu tief ist. Der staatstragende Mittelbau wird immer ärmer und zahlt weniger Steuern oder fällt ganz aus der Steuerpflicht. Die 20 Prozent Bestverdienenden haben viele Möglichkeiten zur Steueroptimierung, die Unternehmungen ohnehin. Dies wird zu einer Verarmung oder - wie Marx sagte - Verelendung der Menschen, aber auch des Staates führen. Künstliche Korrekturen wie das Grundeinkommen werden

die Entwicklung zu tatsächlich neuen sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen nur behindern und aufhalten. Das Grundeinkommen wäre eine Art dauerhaft zementierte Strukturhaltung einer Schweiz hart an der Armut- und Verelendungsgrenze für die Mehrzahl der Menschen. Als Sozialist muss man gegen das Grundeinkommen sein.

Toni Stadelmann, Zürich

Es braucht Kapital.

«Der technische Fortschritt frisst zunehmend die guten Jobs weg», sagt der Ökonom Robert Reich. Diese Denkweise entstammt einem Irrtum. Arbeit wird es so lange geben, als es Ideen gibt, die jemand verwirklichen möchte. Um Ideen zu verwirklichen, benötigt man jedoch Kapital, kein Grundeinkommen. Schaffen wir es, das Kapital so zu organisieren, dass es jeweils zu den Menschen mit guten Ideen fliesst, wird uns auch die Arbeit nicht ausgehen - und ein Grundeinkommen würde sich erübrigen.

 Fionn Meier

FC Zürich Das Beste war das Resultat, TA vom 2. 5.


Eine Frage der Qualität.

Dem FCZ fehlt es in den letzten Jahren an Qualität, und zwar diessseits wie jenseits der Seitenlinie. Dazu zwei treffende Beispiele: Es ist für mich beschämend, mit welcher Nonchalance der ehemalige Weltklassenspieler und jetzige Trainer die Misserfolge analysiert, nicht selten mit einem süffisanten Lächeln auf den Lippen. Andererseits der Stammspieler Philippe Koch, der nach vorne keine Wirkung erzielt, sich in der Verteidigung als interessierter Zuschauer gefällt und sich dabei - Meter von seinem Gegenspieler entfernt - über dessen Aktionen wundert.

Hans Peter Frei, Kriens

Ein Club genügt.

Vielleicht wäre ein Abstieg des FCZ ein Glücksfall für die Stadt. Denn langfristig kann in Zürich nur erfolgreich Fussball gespielt werden, wenn es nur einen Verein gibt: GC! Die Grasshoppers versprühen mehr Glamour, während der FCZ doch etwas provinziell daherkommt, gerade in letzter Zeit.

 Max Bader